

# The Family of Man

Die Restaurierung einer der Kopien von Edward Steichens Ausstellung ist gewissermaßen eines der kulturellen Importprodukte mit denen man sich im Kulturjahr schmückt. So einiges war darüber zu lesen, meistens gutes, und meistens mehr um die Ausstellung herum (Steichenbiographie, Geschichte, Restaurierung, Eröffnung) als über ihren Inhalt. Ausserdem redeten Kritiker und Befürworter der Ausstellung ziemlich aneinander vorbei und vielleicht auch - an der Ausstellung selbst vorbei.

Wie Hunderttausende Luxemburger vor und nach mir, habe ich also auch einen Sonntagnachmittag aufgebracht um nach Clerf zu fahren und "die größte Photoausstellung aller Zeiten" zu besichtigen. Beim Betrachten der Fotos stellten sich gemischte Gefühle ein, und diese Doppeldeutigkeit löste sich auch nicht auf beim weiteren Nachdenken und bei der Lektüre diverser Kommentare.

Es ist wahr, diese Fotos vermitteln das Gefühl, das menschliche Leben an sich zu schauen. Geburt und Tod. Liebe und Tanz und Einsamkeit. Hunger, Essen, Trinken. Es sind starke Momente, in denen ein Mensch sich Mensch spürt; seltene Momente, weit entfernt vom blutleeren Dahindümpeln im gewöhnlichen Alltag. Aber dann tritt man einen Schritt zurück, hebt die Nase, und plötzlich stinkt einem die ganze Idylle. Das Lebenswerk des großen Sohnes unserer Heimat: Tod und Leben, Krieg und Frieden, Streit und Versöhnung. Auf ewig bewahrt im Herzen der besten aller Welten, in einem Land, das so klein und unschuldig und so glücklich ist wie die Myriaden von Kindern, die gezeigt werden. Und man ahnt eine Manipulation der eigenen Gefühle, man hinterfragt die Fotos, ihre Zusammenstellung, das Motto der ganzen Ausstellung. Und doch, die Bilder leben, die Idee einer 'Family of Man' ist eine schöne Idee, der Zauber hält an.

"Ce n'est que l'évènement qui compte, avec les ministres et invités d'honneur, les derniers maillons de la filière luxembourgeoise des Steichen. Les 18 mois de Steichen passés dans un berceau luxembourgeois valent bien plus que le travail de centaines de photographes." Mit diesen Worten erregte sich der *Gréngespoun*-Kultkritiker über die *Revue*-Berichterstattung. Man könnte sich die gleichen Sätze aber genauso gut als Handlungsanleitung für Journalisten seitens eines Chefredakteurs oder eines Beamten des 'Service Information et Presse' vorstellen. Unabhängig vom künstlerischen oder politischen Wert der Ausstellung kann man sagen, daß ihre Berühmtheit und ihr humanistischer Anspruch schamlos zur Selbstbeweihräucherung des Großherzogtums und seiner Regierenden mißbraucht wurden.

## Nur Fassade

So wird im Vorwort zur Begleitbroschüre (1) als Grund des finanziellen Engagements der luxemburgischen Regierung die Hoffnung angegeben, daß der Appell zum Respekt der Menschenwürde auch über

die Mauern des Ardennenschlößchens hinaus zu hören sein werde. Erinnerung man sich an die Weigerung der Regierung, Informations- und Sensibilisierungsprojekte zur Dritten Welt zu unterstützen, so muß jenes finanzielle Engagement einem als Teil einer Politik vorkommen, die nur auf Renommée und Fassade aus ist. Und hinter der Fassade tätig man in der gleichen Zeit ein finanzielles Engagement von einer Milliarde LuF zum Zwecke der überflüssigen und menschenverachtenden Verwüstung des Irak.

Daß Rosch Krieps in seinem Artikel (1) vom Golfkrieg spricht, zeigt, daß er Steichens Idee ernstgenommen hat. Damit weicht er von der Norm derer ab, die rund um die Ausstellung ihre Brötchen verdient haben, und denen nur hübsche Anekdoten, hohle Appelle an die Menschlichkeit und Lob für den großen Künstler, seine Restauratoren, und deren Geldgeber einfallen. Eine solche Einstellung macht es ihnen unmöglich, der klassischen Kritik an der Ausstellung etwas anderes entgegenzuhalten als das gesunde Volksempfinden der Millionen Besucher, wie es Jean Dieuxaide tut (1).

## Keine sozialkritische Ausstellung

"... nous sommes retenus à la surface d'une identité, empêchés par la sentimentalité même de pénétrer

Robert Frank (Wales)  
"Behold, this dreamer cometh"  
Genesis 37,19



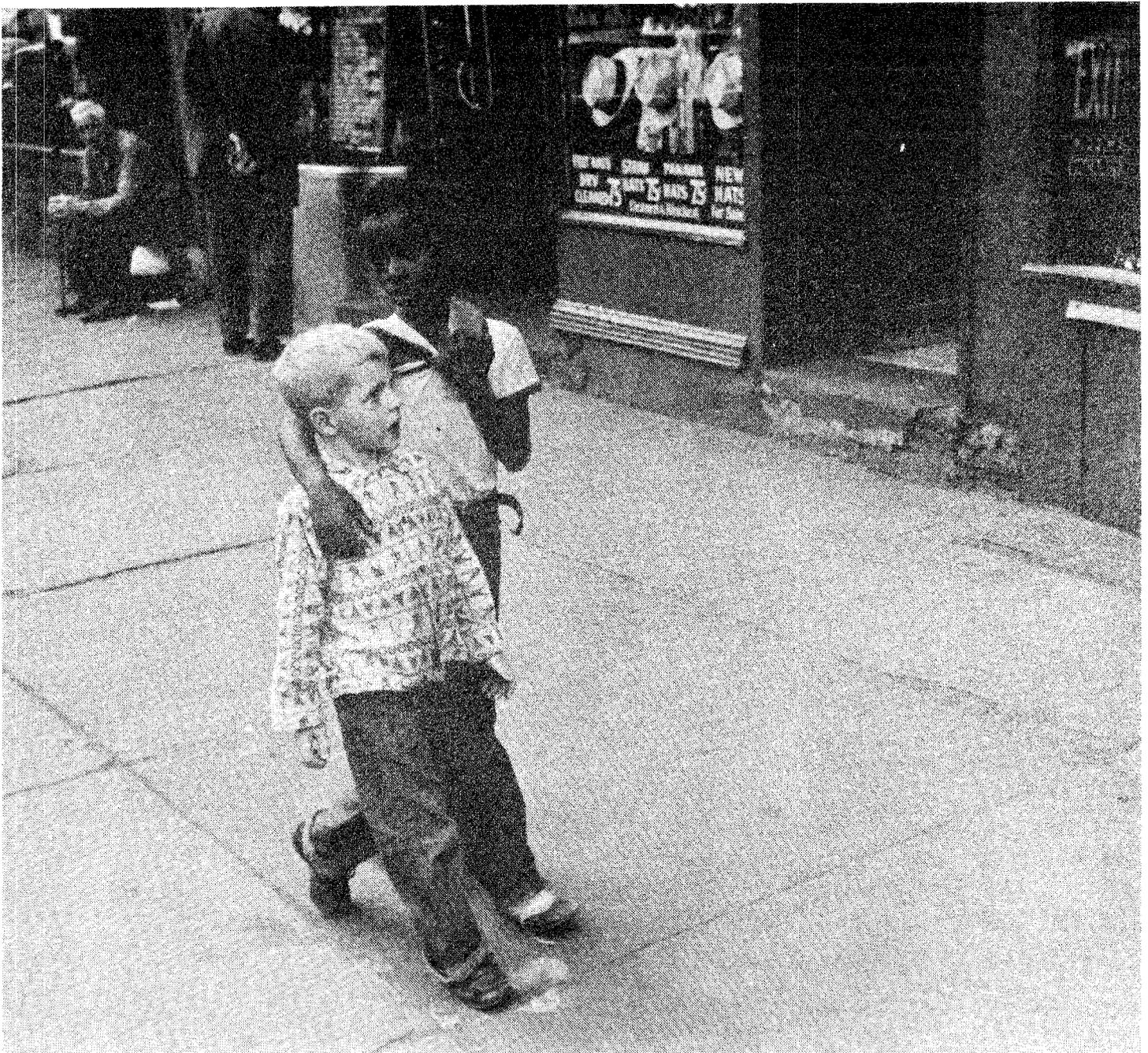
dans cette zone ultérieure des conduites humaines, là où l'aliénation historique introduit de ces "différences" que nous appellerons tout simplement ici des "injustices". (2) Diese Kritik von Roland Barthes läßt sich heute sowenig wegwischen wie vor fast vierzig Jahren. Betrachtet man die Themenauswahl, so fallen einem auf einmal Themen ein, die "vergessen" wurden, universelle Themen wie Ausbeutung, Unterdrückung und Aufstand. Hier scheint sich die Ausstellung zu verraten, die fehlenden Themen lassen einen die ausgewählten kritisch hinterfragen, und ihr universalistischer Anspruch erweist sich in Wahrheit als ideologisch verfärbt.

Liebe, Ehe und Geburt werden gezeigt - aber in dieser Reihenfolge, wenn ich bitten darf. Westliche Kategorien werden ziemlich gedankenlos auf fremde Kulturen angewandt. Und es werden die Herkunftsländer der Menschen angegeben, nicht aber ihr sozialer

Stand. Wie aber sieht die Wäsche einer Direktorenfrau aus? Wo steht die Schule des Underdog? Wo findet der politisch Verfolgte seinen Gerichtssaal? Nein, die Family of Man ist wahrlich keine sozialkritische Ausstellung.

Weinende Kinder werden gezeigt, aber keine ungewollten Kinder. Arbeiter werden gezeigt, aber nicht die Arbeitslosigkeit. Musik und Tanz, Essen und Trinken werden gezeigt in ihrer Ursprünglichkeit, nicht aber ihre krankhaften Ausformungen in der Konsumgesellschaft. Nicht eine heile Welt wird gezeigt, aber doch eine Welt, die gesund ist, also eben nicht die heutige, wirkliche Welt und deren Mißstände, und die Bestrebungen, sie zu verändern. Und auch bei den Bildern von Träumern geht es nur um den Akt des Träumens, nicht aber um den Inhalt ihres Traums.

U.S.A. Henri Leighton



## Bilder lassen Flügel wachsen

Würde ich jetzt eine Liste von Steichens Themen nehmen, seine hübschen Sprüchlein danebenscriben, und ein paar Fotos vom Postkartenständer des nächsten Geschenkkladens hinzukleben, so hätte ich sicherlich Kitsch in Reinkultur. Aber Steichen hat seine Fotografien mit gewaltigem Aufwand herausgesucht, und so kommt es, daß diese Bilder unsere Phantasie beflügeln, und gewissermaßen auch die Themen enthalten, die "vergessen" worden sind. Statt Klischees zu reproduzieren, vermitteln sie starke Gefühle, zu denen Geschichten gehören, eben auch Geschichten von Unrecht und Ohnmacht, die wir sehr gut kennen.

Und auch die Bilder, die glückliche Menschen zeigen, fordern uns auf, in ihrem Namen eine bessere Welt einzuklagen und die Fehlfunktionen und strukturellen Mißstände zu beseitigen. Denn im Gegensatz zu den abstrahierenden Lebensweisheiten, die als nichtssagende Dekoration neben den Themen stehen, sind Fotografien ihrem Wesen nach Abbildungen der Realität, also sehr nahe am Erlebnis und am Miterleben. "... l'échec de la photographie me paraît ici flagrant: *redire* la mort ou la naissance n'apprend, à la lettre, rien. Pour que ces faits naturels accèdent à un langage véritable, il faut les insérer dans un ordre du savoir, c'est-à-dire postuler qu'on peut les transformer, soumettre précisément leur naturalité à notre critique d'hommes." (2) Was aber für Barthes eine grundsätzliche Kritik an der Ausstellung ist, klingt für mich fast wie eine Gebrauchsanleitung dazu, denn was ihm wie ein Mangel erscheint ist wohl eher eine Spezifität des Mediums Fotografie.

Nun läßt sich nicht bestreiten, daß es engagiertere Formen der Fotografie geben kann als sie Steichen auswählte. Andererseits es ist sicher wichtig gewesen, daß der Direktor der Abteilung Fotografie des 'Museum of Modern Art' sich für eine inhaltsbetonte und realitätsbezogene Fotografie einsetzte und nicht für eine Fotografie als 'reine Kunst' oder als Unterhaltung und Flucht vor der Wirklichkeit. Und auch wenn 'The Family of Man' keine direkte Kritik übt, so stand Steichen der Politik der USA in der Mc Carthy-Ära, und ihrem Eintritt in den Koreakrieg kritisch gegenüber. Dabei ist der pazifistische Effekt der Ausstellung weniger in den paar Kriegsbilder zu suchen als vielmehr im Gesamtkonzept, denn es ist sicher einfacher für einen Soldaten, auf Wesen zu schießen, die man nicht als Menschen anerkennen muß, als auf solche, denen man sich vielleicht ein paar Wochen vorher in den Bildern der 'Family of Man' sehr nahe gefühlt hat.

## All men are equal ...

Noch immer ist die Botschaft von der Gleichheit aller Menschen keine Selbstverständlichkeit. Pathetisch beklagte Bill Clinton in Oklahoma den Tod unschuldiger, amerikanischer Kinder, während er sich einen Dreck um die nichtamerikanischen Kinder schert die Tag um Tag aufgrund (unter anderem) seiner Aus- und Wirtschaftspolitik verrecken. 1955 aber besaßen selbst amerikanische Kinder in Abhängigkeit

von ihrer Hautfarbe mehr oder weniger Menschenwürde. Erst 1964 triumphierte die Bürgerrechtsbewegung endgültig über die Segregationisten, und so war das Foto der Ausstellung, das ein weißes und ein schwarzes Kind Arm in Arm auf dem *sidewalk* zeigt, alles andere als unpolitisch.

Manche Vorwürfe kann ich auch beim besten Willen nicht nachvollziehen, so wenn Martine Segalen schreibt: "Mais tout présupposé universaliste cache une forme d'ethno-centrisme. L'exposition The Family of Man est l'expression d'un fort américano-centrisme. En présentant côte à côte les images de l'Amérique et celles d'autres sociétés dans le monde, on érige l'institution familiale américaine [gemeint ist hier die Kernfamilie] et la société américaine en général en mode achevé. Implicitement, l'exposition suggère que toutes les autres sociétés parviendront à atteindre ce modèle au cours d'un processus de développement qui ne peut manquer de s'instaurer." (1) Beim Betrachten der Bilder habe ich im Gegenteil das Gefühl, daß Respekt vor und Freude an der Verschiedenheit der kulturellen Formen jede Art von beherrschendem Ethnozentrismus ausschließt. Zwar bewirkt die Naivität, mit der stark kulturbestimmte Lebensmomente wie das Heiraten nebeneinandergestellt werden, daß man einfach seine Wertvorstellungen in fremde Kulturen hineinprojiziert. Aber das ist beim Besuch einer Fotoausstellung die sich nicht als Vermittler ethnologischer Informationen versteht, vielleicht eher zu dulden als in Schulbüchern oder in Nachrichtensendungen.

Überhaupt behagt mir die Stigmatisierung von jedwem Universalismus seitens der modernen Humanwissenschaften ganz und gar nicht. Gewiß, die Ethnologie hat uns gelehrt, daß das Verstehen des Anderen eine schwierige Angelegenheit ist, daß oft Dinge deren Bedeutung für uns eindeutig ist, ebenso eindeutig in anderen Kulturen etwas ganz Verschiedenes bedeuten. Nichts kann mich auch mehr aufregen als Leute, die für zwei Wochen ans andere Ende der Welt fahren, und zurückkehren mit der Gewißheit, alles über Land und Leute verstanden zu haben. Nichts, ausser Ethnologen, die mir erklären daß es sowieso unmöglich ist jemals irgendetwas über den Anderen zu verstehen.

## Universalismus und Humanismus

Mit solchen Aussagen lassen sich alle möglichen Mißstände, von der Apartheid bis zur Klitorisbeschneidung, zu kulturellen Spezifitäten umdeuten, und diejenigen, die dagegen angehen, können als Ethnozentristen gebrandmarkt werden. Über die Ethnologie hinauszugehen, im Wissen um die Problematik der aufklärerischen Ideale zu versuchen, das Universelle im Menschen neu herauszustellen, das erscheint mir wichtiger denn je. Universalismus ist, explizit oder implizit, die Basis eines jeden Humanismus.

Wer unsere Mitbürger zum Einsatz gegen Massaker in Ex-Jugoslawien und Ruanda oder für die Aufnahme von Flüchtlingen gewinnen möchte, muß zuerst immer wieder zeigen, daß diese Menschen leiden

**Edward Steichens 'The Family of Man' verdient eine doppelte Rehabilitation. Zum einen gegenüber einer Kritik, die es sich oft zu einfach macht, indem sie das ganze Projekt als ethnozentristisch und kulturimperialistisch abtut. Zum anderen gegenüber ihren Gönnern, die nicht bereit sind, über eine Glorifizierung der Ausstellung hinaus das Konzept einer universellen Menschenwürde auch anzuwenden.**

und sterben wie wir, daß ihre Freuden und Hoffnungen den unseren gleichen, daß sie ohnmächtige Opfer der herrschenden Zustände sind, wie wir es sind oder sein könnten. An sensationslüsternen Bildern über Leiden und Sterben mangelt es dabei nicht, eher schon an einfühlsamer Berichterstattung, die auf den Fremden eingeht und ihn als ganzen Menschen zeigt, mit seiner Würde und seinen Hoffnungen. Auch Sebastio Salgado, der als engagierter Fotograf unumstritten ist, macht eine Art von Bildern, die der von Steichen ausgewählten Bildern in vielem ähnelt. In seinem Interview über 'The Family of Man'(1), das hier nur als sehr lesenswert hervorgehoben sei, betont er auch die Gemeinsamkeit einer universalistischen Ausrichtung und die Wichtigkeit einer Fotografie für das breite Publikum.

Verzichtet man nun auf eine fundamentale Kritik des universalistischen Anspruches der Ausstellung, so bleibt doch einiges zur Ausführung zu sagen. Martine Segalen macht sich Gedanken darüber, welche Bilder heute in eine solche Ausstellung gehören würden (1), ein Heiratsfoto mit schon vorhandenen Kindern, oder Fotos über Sex und Gewalt ... Der Aufwand für die Restaurierung einer Ausstellung, die einen großzügigen, aber leicht angestaubten Universalismus

zeigt, ist zu Recht im *Gréngespoun* als "Neutralisation d'un message" qualifiziert worden. Insofern nämlich als einerseits kein Geld vorhanden war, um den Kontext der Ausstellung aufzuarbeiten, zum Beispiel durch eine kleine Einführung in die Ethnologie oder Informationen über den Geist der fünfziger Jahre. Andererseits kann man annehmen, daß niemals Geld vorhanden sein wird, um Projekte zu fördern, die über einen statischen Universalismus hinausgehen, Projekte, die statt Einzelepisoden von Glück und Leid die Zusammenhänge mit Wirtschaft und Politik zeigen und Veränderungen einfordern würden.

Edward Steichens 'The Family of Man' verdient eine doppelte Rehabilitierung. Zum einen gegenüber einer Kritik, die es sich oft zu einfach macht, indem sie das ganze Projekt als ethnozentristisch und kulturimperialistisch abtut. Zum anderen gegenüber ihren Gönnern, die nicht bereit sind, über eine Glorifizierung der Ausstellung hinaus das Konzept einer universellen Menschenwürde auch anzuwenden.

RR

(1) *The Family of Man - Témoignages et Documents*, Editions artevents, 1994.

(2) Roland Barthes, *Mythologies*, Seuil 1957